Wie kommt Eurythmie zu allen Menschen

Nicolas Prestifilippo im Gespräch mit Theodor Hundhammer

Veranstaltet von Eurythmie im Gespräch, Goetheanum, 15. Oktober 2026

Wie können Menschen Eurythmie als etwas entdecken, das zu ihrem eigenen Leben gehört? Theodor Hundhammer erzählt von seinem Weg vom Flugzeugbau zur Eurythmie, von der Arbeit mit Eurythmy4you und von der Verbindung zwischen Online-Eurythmie und persönlicher Begegnung. Im Gespräch mit Nicolas Prestifilippo geht es um eigenes Entdecken, gemeinsames Üben und den Mut, neue Formen der Vermittlung zu erproben.



Vom Flugzeugbau zur Eurythmie

Nicolas Prestifilippo: Theodor, du bist Maschinenbau- und Flugzeugbauingenieur, hast später Eurythmie und Heileurythmie studiert und arbeitest therapeutisch in Bern und Biel. Seit 2017 gibt es Eurythmy4you mit einem breiten Angebot an Online-Kursen und persönlichen Begegnungen. Du hast auch Bücher geschrieben. Wie bist du von der Welt der Maschinen bei der Eurythmie gelandet?

Theodor Hundhammer: Zuerst vielen Dank an dich, Enelin und Marianne für die Einladung. Ich freue mich, mit euch sprechen zu dürfen.

Ich bin in Oberbayern aufgewachsen. Als ich etwa acht oder neun Jahre alt war, schenkte mein Vater mir ein Modellflugzeug zum Selberbauen aus Holz. So entstand mein Interesse am Modellfliegen. Natürlich wollte ich dann auch mit den grossen Flugzeugen fliegen. Mit 17 fragte ich: „Wenn ich in der Schule mehr mitarbeite, darf ich dann segelfliegen?“ Das war der Deal: Ich durfte segelfliegen.

Als ich mit dem Abitur fertig war, fragte ich mich: Was soll ich machen? Was interessiert mich eigentlich? Also sagte ich: „Dann studiere ich eben Flugzeugbau, so lange, bis ich den Sinn des Lebens finde. Wenn ich ihn finde, folge ich diesem.“ So kam ich zum Maschinenbau.

Ich fand den Sinn des Lebens auf diesem Weg jedoch nicht und sagte mir: Wenn ich so weitermache, bin ich irgendwann Ingenieur und arbeite als Ingenieur. Nach ungefähr drei Jahren brach ich das Studium ab und warf mich ins Wasser, ins Nichts. Ich arbeitete am Goetheanum als Bühnenhelfer. Das war meine erste Begegnung mit der Anthroposophie; vorher kannte ich nicht einmal das Wort. Danach machte ich eine Kindergärtnerausbildung und arbeitete in der Heilpädagogik in La Motta.

In einem Gespräch sagte mir John Wilkes, Bildhauer und Entwickler der Flowform-Methode, ich solle das Maschinenbaustudium doch fertig machen. Da dachte ich: Wenn so viele Menschen, die ich kenne und die ich als feinfühlig und für Seelisches offen erlebe, mit dem Maschinenbaustudium aufhören, gehe wenigstens ich wieder hinein und ziehe es durch.

Auf diesem Weg hatte ich jedenfalls die Anthroposophie kennengelernt.

Später, als ich bereits Ingenieur in der WALA war, hatte ich eine Freundin, die in Den Haag Eurythmie studierte. Mir gefiel das nicht so, aber ich merkte trotzdem: Das ist das Tiefste, was es gibt. Damals erlebte ich eine Krise und sagte: „Im Herzen bin ich kein Ingenieur. Ich höre auf. Mache ich bildende Kunst, oder gehe ich ins Personalmanagement, in die Human Resources?“ Da sagte jemand zu mir: „Werde doch Märchenerzähler.“ Ich antwortete: „Was soll denn der Quatsch? Bevor ich Märchenerzähler werde, studiere ich eher noch Eurythmie!“ Da ging ein Blitzschlag durch mich hindurch, wie ich es noch nie erlebt hatte. Dann ging ich auf den Balkon und sagte: „Okay, dann mache ich das.“

Nicolas Prestifilippo: Siehst du eine Ähnlichkeit zwischen diesen beiden ganz unterschiedlichen Berufen, zwischen Flugzeugbau und Eurythmie?

Theodor Hundhammer: Als Student war ich in der Akademischen Fliegergruppe Braunschweig. Wir bauten unsere Segelflugzeuge im Winter selbst, und im Frühjahr und Sommer flogen wir sie. Später hörte ich mit dem Fliegen auf und arbeitete.

Hier in der Schweiz ging ich im Jura wieder segelfliegen. Man fliegt den ganzen Tag, und in der Luft ist es richtig ruppig. Abends kommt man zurück, die anderen sind auch da, und die letzte halbe oder ganze Stunde fliegt man mit den anderen ganz in Ruhe, getragen von den letzten Aufwinden, durch die Abendstimmung. In einem solchen Moment merkte ich: Was die Menschen in der Luft suchen, ist eine Erinnerung an die alte Atlantis, als wir mit den Ätherbooten unterwegs waren. Das gibt uns Menschen die Sehnsucht nach dem Fliegen. Irgendwo liegt da eine Verbindung: Die Luft trägt so wie der Äther.

Nicolas Prestifilippo: Gibt es in der eurythmischen Bewegung ein ähnliches Erlebnis?

Theodor Hundhammer: Wo ist die Heimat der Eurythmie? In diesem Äther, in dieser unendlichen Weite. Diese Weite suchen auch die Menschen, die fliegen. Man sucht immer dort, wo man meint, es zu finden. Ob man es dort findet, ist eine andere Frage.

Die gesellschaftliche Aufgabe der Eurythmie

Nicolas Prestifilippo: Warum ist die Eurythmie in unserer Gesellschaft nicht stärker verankert? Diese Frage hat uns schon im Vorgespräch beschäftigt, und sie begegnet uns auch in deinen Büchern.

Theodor Hundhammer: Wenn etwas nicht so ist, wie man denkt, dass es sein sollte, hat es seinen Sinn und seinen Grund. Wir müssen mit dem gehen, was ist.

Im Hintergrund kann man sich aber zum Beispiel daran erinnern, dass es im Heileurythmiekurs von 1921, im fünften Vortrag, zwölf spezielle Übungen gibt, von denen Steiner sagt, alle Menschen

sollten sie machen, in moderater Weise. Damit beschäftigen wir uns. Was meint er mit „allen Menschen“? Das ist ein Rätsel.

Oder direkt nach dem Brand des Goetheanum, im Januar 1923, wenige Tage später: Die Eurythmie müsste der kulturtragende Faktor werden. Das steht im letzten Vortrag dieser Reihe.[1] Da liegt eine Perspektive, aber es ist schwierig, sie mit dem heutigen Zustand zusammenzubringen.

Oft spricht man darüber, ob wir nicht genug Werbung machen oder nicht genug tun. Aber man kann doch nicht sagen, dass man nicht hundert Jahre lang versucht hätte, die Eurythmie bekannt zu machen. Wie soll man noch mehr machen?

Vielleicht sollten wir uns mit anderen Fragen beschäftigen: Fehlt noch etwas? Ist etwas noch nicht interessant genug oder noch nicht entwickelt, worauf die anderen reagieren würden? Möchte noch etwas geboren werden, damit der Funke überspringt?

Nicolas Prestifilippo: Hast du den Eindruck, dass etwas getan wurde, das die Bekanntheit oder Verbreitung behindert?

Theodor Hundhammer: Gedanken sind eine Realität. Wenn wir gegenseitig negativ über etwas denken – „Das ist noch nicht so weit“, „Die Eurythmie darf doch nicht verwässern, wir müssen den Kern halten“ –, sind das, glaube ich, echte Realitäten, die etwas zurückhalten. Oder wenn wir kritisieren, wie dieser oder jener etwas macht: Wir wollen es eigentlich besser haben, als es ist, diskutieren darüber und schwächen dabei unbewusst das Ganze.

Nicolas Prestifilippo: Was könnten wir tun, damit mehr geschieht?

Theodor Hundhammer: Wir müssen sehen, wie gewohnt wir es sind, vom Zentrum aus zu denken: Wenn ich mich gut entwickle, kann ich handeln, dann bin ich ein Ich. Das starke Ich ist hier, in meinem Zentrum.

Aber es gibt auch etwas in uns, das wir entwickeln wollen und in dem wir eigentlich ein Umkreiswesen sind. Das wird vor allem durch den achtgliedrigen Pfad nähergebracht und dadurch, wie Steiner darüber spricht. Vielleicht müssen wir offen dafür sein, dass die Eurythmie noch viel mehr in sich trägt, als wir uns bisher vorstellen können, und dass uns etwas wie zugesprochen werden könnte.

Denn die Menschheit hat sich, zumindest im anthroposophischen Verständnis, weiterentwickelt; es hat eine Art Gang über die Schwelle stattgefunden. Die Menschen stehen woanders und können anderes wahrnehmen. Was braucht es jetzt, damit die Verbindung stattfinden kann?

Die Eurythmie im Menschen entdecken

Nicolas Prestifilippo: Vielleicht steht die Eurythmie bereits mitten in der Gesellschaft, und die Gesellschaft hat es noch nicht entdeckt. Einer deiner Grundsätze lautet: Eurythmie gehört zu jedem Menschen. Was meinst du damit?

Theodor Hundhammer: Ich sage es noch radikaler: Eurythmie ist eigentlich nichts Besonderes. Wir bestehen aus Eurythmie. So verstehe ich auch den Ansatz Rudolf Steiners. Die Eurythmie beschreibt, aus welchen Kräften wir bestehen. Die Laute, alles ist in uns.

Vielleicht könnte man von hier aus weitergehen: Vom Zentrum her gedacht, meint man, man müsse den Menschen Eurythmie beibringen. Wenn die Menschen die Eurythmie aber schon in sich haben,

[1] GA 220, 12. Vortrag, 28.1.1923

könnten wir Lehrmethoden entwickeln, mit denen wir sagen: „Du hast es in dir. Ich helfe dir, es in dir zu entdecken.“ Dann muss ich nur noch nachplastizieren, damit es sich mehr entfaltet, aber nichts hineintun.

Das braucht jedoch ein Umdenken. Wir haben unsere Begriffe gebildet und rutschen unbewusst wieder in die alten Begriffe hinein. Das lässt sich gar nicht verhindern, und es braucht viel Bewusstsein, es überhaupt zu bemerken.

Nicolas Prestifilippo: Hast du ein Beispiel für eine Begegnung, bei der du merkst: Ich versuche gerade, meine Begriffe an den anderen heranzutragen? Oder bei der du erkennst: Das, was dieser Mensch macht, ist auch Eurythmie?

Theodor Hundhammer: Da bin ich, glaube ich, noch ganz am Anfang. Ich habe auf eine Weise angefangen, bei der ich selbst sage: So geht es noch gar nicht. Und ich verwende immer noch Begriffe, bei denen andere fragen: „Wovon redet der?“

Aber ich fange an. Und ich versuche, offen dafür zu sein, dass es sich so entwickeln kann, dass dieser Moment stattfindet. Ich versuche zu entdecken, was hinter den Begriffen steckt. Ich suche danach, wie man es so formulieren kann, dass es wirklich interessant wird. Anfänglich ist schon etwas da, aber letztendlich kann so etwas nicht einer allein entwickeln. Es ist wie bei Dornröschen: Wer ist der richtige Prinz, für den die Hecke aufgeht? Wichtig ist allein, dass die Hecke sich für jemanden öffnet.

Nicolas Prestifilippo: Die Eurythmiewelt ist riesig. Wenn wir etwas Neues lernen wollen, öffnen wir uns etwas Unbekanntem. Wie machst du Eurythmie für Menschen zugänglich, die sie noch nicht kennen?

Theodor Hundhammer: Heute können eigentlich fast alle Menschen unmittelbar ihren Ätherleib bewegen. Ich weiss nicht, wie das vor hundert Jahren war, doch heute kann ich jemandem sagen: „Nimm deine Hände und ströme nach oben.“ Dann fragt keiner: „Was meint der?“ Ich weiss nicht, was die Menschen vor hundert Jahren gesagt hätten, doch heute gilt das für Achtzigjährige genauso wie für Dreissigjährige; beim Alter gibt es keinen Unterschied. Das ist eine erste wichtige Beobachtung.

Dann strömt man hinauf: „Spürst du das? Merkst du, dass es dich in die Füsse bringt?“ Die Menschen sagen: „Ja, das bringt mich in die Füsse.“ Zum Ätherleib gehört das Prinzip des Gegenstroms: Das Wasser läuft ins Meer und geht auf einer anderen Ebene wieder in die Berge. Die Menschen können das erleben. Das sind Phänomene. Das finde ich spannend.

Oder nehmen wir den Unterschied zwischen Strahlen und Strömen: Ich ströme ins A, und dann strahle ich vom Herzen durch die Arme. Das bekommen die Menschen hin. Solche Phänomene nicht als äussere Bewegung, sondern auf der Ebene der inneren Tätigkeit aufzugreifen – dafür können wir, glaube ich, Werkzeuge entwickeln, mit denen sich das auch in seiner Erkenntnisqualität immer besser vermitteln lässt.

Nicolas Prestifilippo: Wo wird es schwieriger: wenn mehr Subjektivität gefragt ist oder wenn es komplexer wird?

Theodor Hundhammer: Meine Schwierigkeit ist: Die Menschen erleben die Phänomene, können sie handhaben, nehmen sie dann aber schnell als Tatsache hin. Eigentlich ist das alles ein Wunder. Doch sobald man es erlebt hat, ist es ganz normal. Dann schläft das Interesse wieder ein. Dabei bleiben diejenigen, die ohnehin an solchen Wundern interessiert sind. Aber dass jemand von sich aus sagt: „Da möchte ich weiterforschen, das interessiert mich“, geschieht nicht von allein.

Eigenes Entdecken und Nachahmung

Nicolas Prestifilippo: Du sagst, dass du Eurythmie nicht durch Nachahmung vermitteln möchtest. Warum? Und was tritt an die Stelle des Nachahmens?

Theodor Hundhammer: Das ist keine Entweder-oder-Frage, sondern hängt von der Situation ab. Je nachdem kann beides richtig sein. Steiner sagt ja: Von allem, was man über Weltzusammenhänge sagt, ist auch das Gegenteil richtig. Und nur in der Zusammenschau beider ist man in der Wirklichkeit.

Nicolas Prestifilippo: Wenn ich sage: „Die Schwerkraft lässt die Steine fallen“, wo ist dann das Gegenteil?

Theodor Hundhammer: Die Luft steigt. Wenn ich einen Stein ins Wasser fallen lasse, steigt durch dessen Schwerkraft das Wasser. Ein junger Mensch hat mich spontan einmal damit widerlegen wollen: „Wenn jemand geboren wird, dann stirbt er doch nicht!“ Da hatte ich verloren. Erst am nächsten Tag fiel mir ein: Doch, auf der anderen, geistigen Seite stirbt er für die Wesen dort. Doch in dem Moment war es mir nicht eingefallen. Man muss immer auch im Gegenteil die Wahrheit suchen. Erst dann sind wir in der Wirklichkeit.

Nicolas Prestifilippo: Diesen Grundsatz sollten wir auch für „Eurythmie im Gespräch“ behalten. Dass zu einer Aussage auch das Gegenteil gehört, könnte uns im Gespräch helfen.

Theodor Hundhammer: Dann kommt aber noch das Dritte: Es ist nicht nur richtig, sondern ich muss es auch finden. Und wie kann ich dann die beiden zusammenschauen? Erst dann bin ich bei der wirklichen Perspektive.

Ich sage das nur im Hinblick auf die Frage: Ist Nachahmung richtig oder falsch?

Bei Kindern, bei jungen Menschen, ist das doch genau das richtige Prinzip: Sie machen mit und sind darin. Mit der Bewegung und der Freude kommen der Ätherleib und die Gesundheit einfach mit.

Ich war zum Beispiel dieses Jahr fünf Tage in Witten beim Jugendeurythmiefestival, einfach zum Zuschauen. Da merkte ich: Es fehlt nichts. Ich war total frustriert, denn es fehlt nichts, mich braucht es nicht. Das habe ich einfach erlebt: Da waren so eine Freude, so eine Kraft und so eine Musikalität.

Aber wie ist es beim Erwachsenen, wenn er mitmacht und nachmacht? Was will die Eurythmie heute bei ihm eigentlich bewirken? Ich sage oft: Die Arme zeigen nur, was in mir geschieht. Ich entfalte eine innere Aktivität, und die bewegt die Arme. Das zu entdecken macht Freude. Wenn ich nachmache, vergesse ich diesen Prozess.

Dazu gehört für mich die Eurythmiemeditation «Ich suche im Innern …». Die Eurythmie findet eigentlich im Körper, im mittleren Menschen, statt. Beim Mysterium Magnum ist das der Bereich zwischen den Zwillingen, den Schlüsselbeinen, und dem Schützen, den Oberschenkeln. Das ist, könnte man sagen, der Eurythmist.

Das ist der Zugang, den ich suche: Wie kann ich so anleiten, dass im inneren Menschen eine Bewegung entsteht, die Arme von allein dorthin gehen und strahlen und ich plötzlich den Winkel erlebe, statt ihn mir vorzustellen? Um diese inneren Aktivitäten geht es.

Nicolas Prestifilippo: Wenn ich dich richtig verstehe, wird die Eurythmie gesellschaftlich interessanter, wenn sie aus jedem Menschen selbst hervorkommt. Dann hängt ihre Vermittlung davon ab, wie gut wir sie aus dem Eigenen heraus entstehen lassen können. Das ist für mich ein nachvollziehbarer Schritt weg vom blossen Nachahmen.

Wie Eurythmy4you entstanden ist

Nicolas Prestifilippo: Was ist Eurythmy4you, und wie ist die Plattform entstanden?

Theodor Hundhammer: Eurythmy4you ist eine Online-Plattform. Mittlerweile sind dort Tausende von Videos in verschiedenen Sprachen: Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch und so weiter, viel auch auf Russisch und Ukrainisch.

Dabei bin ich selbst überhaupt kein Internetgänger. Dass ich Videos anderer anschaue, kommt extrem selten vor, und wenn, dann nicht lange. Nun produziere ich Videos und bitte andere, sie anzuschauen. Das mache ich mir nicht zum Vorwurf, ich konstatiere es nur. Aus meiner Sicht hat es mit dem Geheimnis des Menschen zu tun: Der Mensch ist dort Mensch, wo er aus Widersprüchen besteht. Insofern finde ich erst einmal interessant, dass ich so funktioniere.

Doch gehen wir chronologisch vor.

2010 bin ich einmal zu Harald Haas gegangen, einem Psychiater in Bern. Er hatte an den Übungen aus „Nervosität und Ichheit“ entdeckt, dass sie eigentlich eine Verdichtung des achtgliedrigen Pfades sind. Da haben wir die Planeten für jeden Wochentag, und wir sagten: Dazu können wir Eurythmie machen. So begannen wir, viele Zusammenhänge zu entdecken. Die Verlegeübung passt genau zum A: zuschauen, vergessen und wiederkommen lassen usw. Alles passte zusammen.

Wir gaben Kurse, und die Leute fragten: „Darf ich die Eurythmie filmen, darf ich das aufnehmen?“ Eine solche Kursstunde dauert eineinhalb Stunden. Aber erst wird geredet, dann kommen Inhalte, und am Schluss bleiben noch zehn Minuten für die Eurythmie, die Menschen, die noch nie Eurythmie gesehen haben, dann zu Hause üben sollen. Ich sagte: Wenn wir das für so wertvoll halten, müssten wir es systematischer ausarbeiten. Das war der Startpunkt.

Doch mir war wichtig, nicht nur zielgerichtet auf diese Übungen der von uns mittlerweile ABSR genannten Kurse zuzugehen. Vorher filmten wir Grundlagen der Vokale, Stabübungen und alles Mögliche, und dann platzierten wir diese Kurse und begannen, daran zu forschen.

Nicolas Prestifilippo: Wenn ich zum Beispiel in China lebe und Eurythmie kennenlernen möchte, finde ich eure Webseite und schaue mir die Videos an. Wie ist das Angebot aufgebaut?

Theodor Hundhammer: Genau, dann findest du als Erstes die Kursplattform mit den Videos. Sie sind nach Kursen sortiert: Tierkreis, Grundlagen der Vokale, Konsonanten, die Übungen aus dem fünften Vortrag des Heileurythmiekurses – alles, was man im Studio oder zusammen mit den Menschen erarbeitet hat.

Gestern hatten wir unseren neunten Geburtstag: Am 14. Oktober 2017 gingen wir online. In den ersten Jahren haben wir Videos gefilmt und tagelang an jedem einzelnen Video gesessen, bis man erkennen konnte, worum es geht. Diese Studio-Videos sind systematisch ausgearbeitet, mit Animationen, damit man die Strömungen sieht und erkennt, was man erleben soll: Jetzt strahlt es, jetzt bringt es mich zurück, jetzt kommt innerlich etwas mich Aufrichtendes.

Dann dachten wir: Langsam müssen wir live gehen. Wir hatten gerade die Technik für Live-Kurse aufgebaut, als Covid kam. Seitdem gibt es Live-Kurse zu bestimmten Themen und in der Bibliothek die geschnittenen öffentlichen Dokumentationen dieser Kurse.

Nicolas Prestifilippo: Wie sind die Live-Kurse organisiert?

Theodor Hundhammer: Bei einem Live-Kurs sind zum Beispiel vielleicht vierzig Menschen dabei. Man trifft sich an einem Tag, und die Menschen bekommen eine Aufgabe: „Bitte übt das eine Woche.“

Dann folgen von Treffen zu Treffen der nächste Inhalt, Fragen und so weiter. Das macht man sechs, sieben oder acht Wochen lang. Anschliessend kann man den Kurs nacharbeiten.

Nicolas Prestifilippo: Trefft ihr die Menschen auch persönlich, oder findet alles online statt?

Theodor Hundhammer: Einige Menschen, die heute hier sind, haben wir zunächst online kennengelernt. Plötzlich ergibt sich ein Anlass, sich persönlich zu treffen. Wir brauchen zum Beispiel Hilfe, weil wir mit der Arbeit nicht mehr nachkommen. Dann sagt jemand: „Ich helfe euch“, sitzt vier Wochen bei uns und rettet mich aus dem Schlamassel.

Oder jemand kritisiert, wie ich einen Laut vermittle. Bei dem eurythmischen Laut I ist es zum Beispiel wichtig, ihn auch auf Englisch deutsch auszusprechen. Er darf nicht mit dem englischen Wort „I“ für „ich“ verwechselt werden. Dann fahre ich nach England, um die Person zu treffen und zu besprechen, wie wir das besser vermitteln können. Bei uns gilt: Alles ernst nehmen! Daraus entstehen persönliche Beziehungen.

Oder es kommt die Frage: „Wollen wir nicht in London etwas vor Ort machen?“ So haben wir dort eine Woche Eurythmie zum Thema Trauma gemacht. Wir waren auch eine Woche in Zugdidi in Georgien, diesen Sommer in Soest, in Moskau und jetzt gerade in Bangkok. Menschen, die online arbeiten, treffen sich vor Ort, um das auf eine andere Ebene zu bringen.

Nicolas Prestifilippo: Was kostet die Teilnahme, und was ist kostenlos zugänglich?

Theodor Hundhammer: Grundsätzlich ist der Sinn und das Ziel von Eurythmy4you, dass alle Menschen auf der Welt demnächst Eurythmie machen und Zugang zu diesem Wissen haben. Es geht nicht primär darum, Online-Kurse zum Geldverdienen zu geben. Das geht im Moment ohnehin noch nicht: Das Projekt kostet mehr, als hereinkommt. Das ist in jedem Wirtschaftsbetrieb am Anfang normal; auch andere investieren viel.

Ein Gedanke von Eurythmy4you ist: Stellt euch vor, Millionen oder Milliarden Menschen interessieren sich plötzlich für Eurythmie. Wo ist das Material, das sie studieren können? Auch im Geistigen verläuft Entwicklung nicht linear. Plötzlich ändert sich etwas. Dann muss das Material dafür vorhanden sein, sonst wäre das eine kleine Katastrophe. Die paar Tausend Menschen, die im Moment in den Startlöchern stehen, schaffen das nicht.

Wir wissen nicht, wann ein Schalter umgelegt wird. Deshalb bereiten wir ins Ungewisse hinein ein Materialvolumen vor, damit dieses Interesse, falls es eintritt, schnell aufgegriffen werden kann. Man kann zumindest arbeiten und Fragen stellen. Das ist der eine Impuls.

Der andere ist: Alle Menschen sollen Zugang haben können, unabhängig davon, ob sie Geld haben. Wer kein Geld hat, kann uns schreiben und kostenlos mitmachen, ohne Diskussion. Doch natürlich fragen wir auch: „Kannst du uns etwas dafür geben?“ Das ist unser Messinstrument, ob unsere Angebote wirklich gewollt werden oder ob wir noch etwas anders machen müssen.

Im letzten Jahr haben wir unseren Auftritt umgestellt. Die meisten Kurse verkaufen wir nicht mehr einzeln, sondern sagen: „Werde Mitglied, damit wir anfangen, miteinander zu arbeiten, uns auszutauschen und zu begegnen.“ Dann ist alles im Zugriff enthalten.

Nicolas Prestifilippo: Wenn ich es richtig verstanden habe, geht es nicht um eine Ausbildung, sondern zunächst darum, Eurythmie kennenzulernen, etwa so, wie wenn ich einen Yogakurs machen möchte. Stimmt das?

Theodor Hundhammer: Ja, daraus entstehen dann Dynamiken. Zunächst geht es darum, dass Menschen die Eurythmie überhaupt für sich entdecken. Sie hat das Potenzial, mir gutzutun. Das könnte ein Multiplikator sein: Wenn ich merke, dass es mir guttut, mache ich vielleicht mehr.

Dazu kommt unser Ansatz, der noch nicht so verbreitet ist: Wenn du merkst, dass dir etwas gutgetan hat, spricht nichts dagegen, das, was du erlebt hast, jemand anderem zu zeigen. Wichtig ist nur: Du unterrichtest den anderen nicht in Eurythmie, sondern teilst in der Begegnung deine Erlebnisse mit. Man spricht sich die Eurythmie und das, was man damit erleben kann, gegenseitig zu: „Schau mal!"

Heute arbeiten wir aktiv daran, Menschen zu ermutigen: „Arbeitet, teilt das! Wir helfen euch, die innere Sicherheit zu entwickeln, damit ihr euch traut, es zu teilen." Insofern machen wir keine Ausbildung. Wir wollen aber diesen Weg der Verbreitung fördern.

Was Online-Eurythmie ermöglicht

Nicolas Prestifilippo: Geht es überhaupt online? Nach neun Jahren Erfahrung: Was funktioniert, was gelingt weniger gut, und was kommt neu dazu?

Theodor Hundhammer: „Es" ist ein grosser Begriff: Geht es? Wir bekommen häufig Rückmeldungen wie: „Das hat mir gutgetan. Ich bin tief berührt von diesem Selbststudienkurs. Ich habe das sechs Wochen gemacht und gelernt, viel von mir zu spüren. Es hat mir sehr geholfen, eine Krise zu überwinden."

Dann bin ich erstaunt, weil ich ja oft gar nicht weiss, dass Menschen damit arbeiten. Doch plötzlich hört man: „Ich habe etwas damit gemacht, danke schön." Wenn ein Dankeschön kommt, funktioniert offenbar etwas.

Nicolas Prestifilippo: Wie ist es für dich, vor einer Kamera zu stehen und Übungen zu filmen, wenn kein Mensch unmittelbar vor dir ist?

Theodor Hundhammer: Damit haben wir praktisch aufgehört. In den ersten drei Jahren war es so: sich anziehen, die Kameras aufstellen, das Drehbuch bereitlegen und filmen. Dann wurde nachgearbeitet und alles ins Internet gestellt. Das kostet extrem viel Kraft. Für ein fünfzehnminütiges Video kann es Tage oder Wochen dauern, bis die Qualität stimmt und man spürt, worum es geht.

Wenn man live arbeitet, ist das Authentische wichtig. Die Menschen wissen: Ich versuche etwas. Ich vermittle Eurythmie auch weniger im Sinn von „Ich kann das, so geht es", sondern als innere Aktivität. Ich sage: „Versuche einmal, vom Herzen aus etwas zu tun, sodass die Arme herausströmen. Was musst du innerlich tun, damit die Arme durchstrahlt werden und sich strecken?"

Dieses „Wir versuchen gemeinsam etwas" ist das Verbindende.

In den Live-Kursen sind mehrere Menschen da, nicht nur einer. Mit ihnen kann ich keine Beziehung wie hier mit euch aufbauen. Der Bildschirm ist eine Fläche mit kleinen Kacheln; und einige sieht man nicht. Während des Unterrichts schaue ich nicht auf den Bildschirm, sondern erkläre die Bewegungen und gehe dabei eigentlich in mich hinein.

Plötzlich habe ich eine Idee, eine Bewegung anders zu erklären oder etwas anders zu machen. Woher kommt das? Man verbindet sich online mit der Eurythmie auf andere Weise. Ich habe das Gefühl, dass man sich in einem gemeinsamen Raum über sich trifft, statt über die direkte „Glotze", sage ich einmal. Und ich glaube, die anderen spüren das irgendwie auch.

Nicolas Prestifilippo: Die Online-Angebote ermöglichen eine grosse Reichweite. Gleichzeitig vermute ich Grenzen der Vermittlung. Wo liegen sie für dich?

Theodor Hundhammer: Das ist sicher individuell verschieden, je nachdem, wie der einzelne Mensch herangeht und arbeitet. Online-Eurythmie ermöglicht eine Begegnung mit der Eurythmie, aber durch sie auch mit sich selbst. Ich kann der Eurythmie in mir begegnen.

Allerdings kann ich niemanden korrigieren. Ich sehe die Menschen nicht wirklich. Ich weiss nur: Sie sind da und sagen vorher Hallo. Dann gehe ich in die Arbeit und mache Vorschläge. Jeder macht es so, wie er möchte, ganz nach seinem inneren Gefühl.

Das Credo für die Teilnehmenden lautet: Es kommt nicht auf Perfektion an. Wir dürfen die Vorstellung loslassen, Eurythmie wirke über Perfektion. Du musst vor allem wissen, was du versuchst, und das wirkt. Sonst würde auch Heileurythmie nicht funktionieren. Gerade dort bekommt man vieles zunächst noch nicht hin, und trotzdem wirkt es bereits.

Das hängt mit dem Denken zusammen. Denken und Ätherleib sind sehr verwandt, wenn nicht sogar das Gleiche. Wenn ich es denke und weiss, was ich versuche, und es nicht richtig mache, weiss mein Körper dennoch, was ich versuche, und sagt: „Das kann ich aber viel besser als du." Dann macht er es. Das ist ein grosser Schritt in Richtung Selbstwahrnehmung, Stärkung und Gesundung durch die Eurythmie.

Wenn solche Menschen sich in kleinen Gruppen online oder vor Ort finden und gemeinsam arbeiten, können sie einander zum Korrektiv werden: „Was machst denn du? Es ist doch viel schöner, wenn du bei deinem B aufrecht bleibst." Das spürt man voneinander. Das ist unsere These: Wir können Vertrauen lernen. Wir haben die Korrekturkräfte in uns. Wenn wir uns vom Herzen aus begegnen, können sie wirksam werden.

In den Intensivkursen arbeite ich mit den Menschen abwechselnd in grossen Gruppen und dann intensiver, oft mit zwei Personen. Ich bin mit ihnen und kann etwas korrigieren.

Trotzdem zeigt sich auch, wie selektiv unsere Wahrnehmung ist. Ich habe zum Beispiel in den Videos zur siebenteiligen Stabübung oft gezeigt, wie die Hände flach zur Seite gehen. Von dort kommt mir etwas entgegen, und ich spüre richtig, wie ich an eine Wand komme. Dann gibt es Menschen, von denen ich weiss, dass sie ernsthaft arbeiten, die die Hand trotzdem mit dem Handrücken nach aussen drehen.

Wenn man sich trifft, lässt sich das sehr schnell korrigieren. Das Feld ist vorbereitet, und es macht Freude, sich darin zu begegnen, helfend einzugreifen und die Bewegung noch mehr in eine Wahrheit hineinzuführen.

Für die Bildung von Gruppen vor Ort braucht es eine gewisse Dichte von Menschen, bis genügend Menschen in derselben Stadt sind, damit es geschieht. Das streben wir an, aber noch müssen die Menschen reisen, um sich zu finden.

Künstlerisch im Raum arbeiten

Nicolas Prestifilippo: Woran arbeitet ihr gerade? Welche Perspektiven siehst du für die nächsten Jahre?

Theodor Hundhammer: Mein persönliches Thema ist: Die Eurythmie, wie wir sie bisher vermittelt haben, war vor der Kamera zwangsläufig relativ statisch. Man zeigt etwas, macht vielleicht ein paar

Schritte vor oder zurück. Es ist entweder eine Wohltu-Eurythmie oder eine Lern-Eurythmie, bei der ich Grundprinzipien lerne.

Jetzt versuche ich gemeinsam mit anderen zu erforschen: Wie erobern wir die Bewegung im Raum? Für unsere Mitglieder gibt es einmal im Monat unter anderem „Eurythmie mit Theodor“. Dort versuche ich, die musikalische Grundform mit verschiedenen Musikstücken zu vermitteln: Wie bewegen wir uns im Raum, wie arbeiten wir wirklich künstlerisch? Das müssen wir erforschen und die richtigen Gedanken dazu entwickeln.

Ausserdem beschäftigen wir uns mit den apollinischen Formen. Das ist unser zweiter Forschungsschwerpunkt. In Moskau haben wir für eine russische Ballade die apollinischen Formen mit Menschen vor Ort gemacht. Dabei arbeiten immer Eurythmisten und Nichteurythmisten zusammen; da machen wir keinen Unterschied. Die Arbeit und die abschliessende Aufführung waren wirklich berührend. Darin steckt viel, das wir vielleicht nutzen können, damit Menschen selbstständig arbeiten können.

Warum Eurythmie alle Menschen erreichen soll

Nicolas Prestifilippo: Unser Abend steht unter der Frage „Wie kommt Eurythmie zu allen Menschen?“ Warum ist dir dieses „zu allen“ so wichtig?

Theodor Hundhammer: Ehrlich gesagt, ich will das einfach. Keine Ahnung, warum. Dann entdeckt man auch bei Steiner ein paar solche Stellen.

Der Grund, warum ich es will, kommt aus Erfahrungen mit der Heileurythmie. Dort sind Menschen aufgrund einer Schwäche krank geworden. Wir versuchen, diese Schwäche in einen Gesundheitsfaktor zu verwandeln, das heisst, wir drehen das wieder um und machen aus der Schwäche wieder eine Stärke.

In der Heileurythmie erkennt man, dass Menschen oft krank werden, weil sie ihre Potenziale nicht leben. Ich habe eigentlich eine Fähigkeit, nehme sie aber jemand anderem zuliebe zurück. Das führt dazu, dass die Potenziale beginnen, sich gegen uns zu wenden. Wie Kinder, die auffällig werden, wenn sie nicht die verdiente Beachtung finden.

Wir müssen ernst nehmen, dass jeder von uns die Eurythmie in sich hat und heute die Fähigkeit hat, seinen Ätherleib zu erleben und zu bewegen. Wenn wir keine Beziehung zu dieser Welt der hierarchischen Wesen aufnehmen, die uns erhalten, dann wendet sich dieses Potenzial gegen uns, aus Not, damit wir es entdecken.

Ich möchte gerne verhindern, dass sich das Potenzial erst gegen uns wenden muss. Stattdessen soll es jetzt, wo es von vielen anderen Seiten ohnehin kritisch wird, anfangen aufzublühen. Das ist mein Motiv für „alle“.

Ich möchte, dass wir ungefähr eine Milliarde Menschen erreichen, das heisst, wir gemeinsam mit allen anderen, die das auch möchten. Dann kennt jeder die Eurythmie. Mittlerweile würde ich sogar zwei Milliarden Menschen erreichen wollen, weil die Welt etwas grösser geworden ist.

Damit wir dorthin kommen können, müssen wir gegenüber unserem jetzigen Konzept vielleicht noch flexibler denken lernen.

Nicolas Prestifilippo: Was meinst du damit?

Theodor Hundhammer: Was will die Eurythmie? Sie ist im ätherischen Kosmos angesiedelt, im Wort. Der Ätherleib, das ist die Evolution. Wir Menschen dagegen sind eigentlich seelisch-geistige Wesen, die hier leben. Der Ätherleib kann uns zu einer Art Spiegelapparat werden, in dem wir uns selbst als solche bewusst werden können.

Vielleicht hat die Eurythmie die Möglichkeit, uns aus einer leiblichen Tätigkeit heraus für unser Seelisch-Geistiges aufwachen zu lassen – in einer Zeit, in der Tendenzen an Macht gewinnen, durch künstliche Intelligenz, virtuelle Realität und Robotik das Seelisch-Geistige an die Materie zu fesseln. Das sind die beiden Richtungen.

Der Beitrag der Eurythmie wäre dann, dass Menschen entdecken, dass wir seelisch-geistige Wesen sind, und das auch wahrzunehmen beginnen. Also nicht das schlaue Denken für den Menschen halten! Schlau denken können inzwischen auch andere; das bin gar nicht ich.

Darin tastend vorwärtszukommen und uns als solche Wesen erleben zu dürfen, ist ja ein Grundbedürfnis der Menschen. Und die Eurythmie könnte ein essenzieller Beitrag dazu werden.

Nicolas Prestifilippo: Was bringt dich zu dem Gedanken, dass wir die Eurythmie anders denken sollten?

Theodor Hundhammer: Ich bin Zugfahrer. Am Bahnhof sehe ich Menschen aller Art und frage mich: Welche Eurythmie wäre für diesen Menschen interessant? Mir fällt nichts ein. Darunter leide ich. Aber auch dieser Mensch besteht aus Eurythmie. Was braucht es also, damit auch er etwas bekommt?

Gemeinsam üben und Erfahrungen teilen

Theodor Hundhammer: Wir waren im August in Moskau und hatten dort Gespräche mit unseren Leuten, gerade im Abschlussgespräch. Es kommt dann immer dieselbe Frage: Was dürfen wir? Dürfen wir Eurythmie weitergeben oder nicht?

Dazu gibt es sehr strenge Ansichten, und unsere Kursteilnehmer ringen damit. Ich schiebe sie vorwärts: „Macht!“ – und dann bekommen sie einen auf die Finger. Das ist schwierig. Wie schützt man sie?

An der gemeinsamen Arbeit erlebten sie eine solche Freude, dass sie sagten: „Es gibt die Musik und die Musiker, die am Konservatorium studieren. Sie wissen genau, wie es geht, und können die Musik weiterentwickeln. Und dann gibt es die Musikanten, die in jedem Wohnzimmer und auf der Strasse spielen. Solche Musikanten möchten wir werden: mit der Eurythmie zu Freunden gehen, etwas zusammen machen und Freude haben.“

In diese Richtung gehen unsere Bestrebungen. Wir haben eine Umfrage bei unseren Teilnehmenden gemacht: Woher kommt ihr, und was sucht ihr bei uns? Ich habe die Umfrage ausgewertet und kann die Ergebnisse bei Interesse gerne zur Verfügung stellen.

Unser Altersdurchschnitt liegt bei 50 plus. Ich würde sagen, etwa 90 Prozent sind Frauen. Die Hälfte kommt aus Deutschland, der Rest verteilt sich über die Welt. Schwerpunkte bilden sich dort, wo Freundeskreise entstehen. Die Menschen sind registriert, um den Zugang zu den Kursen zu haben. Wir können ungefähr sehen, aus welcher Gegend sie kommen, verfolgen das aber nicht im Einzelnen nach.

Die meisten sind Menschen, die die Eurythmie irgendwoher kennen. In ihren Antworten begegnete uns der Wunsch: „Finde deinen eigenen Weg in der Eurythmie.“ Das ist bei vielen ein Bedürfnis: „Ich

habe es so und so gelernt, und dort kann ich meinen eigenen Weg entwickeln. Ich kann mir die Zeit einteilen, wie ich möchte, und meinen eigenen Zugang entwickeln."

Wir arbeiten gerade daran, wie die Menschen sich bei uns wohlfühlen können. Ich habe sogar jemanden für diese Frage eingestellt.

Ein wichtiger neuer Schritt war im letzten Jahr die Umstellung auf den Eurythmy Community Circle, ein Gemeinschaftsprojekt. Man wird Mitglied, zahlt fünfzig Euro im Monat und bekommt dafür alles zur Verfügung. Es gibt ein Forum und einmal im Monat Eurythmie mit Theodor, einmal mit Anastasia und so weiter. Wir möchten die Menschen anregen, sich mit der Eurythmie und dem Material zu beschäftigen, und sie dabei unterstützen.

Nun müssen wir herausfinden: Was brauchen die Menschen, damit sie sich wohlfühlen? Wenn wir das wissen, können wir beginnen, es zu kommunizieren. Wir gehen also nicht theoretisch vor und fragen: Wie ziehen wir noch mehr Menschen hinein? Wir haben jetzt Menschen und fragen sie: Wie fühlt ihr euch wohl? Bei der Eurythmie können wir es uns nicht ausdenken; wir müssen entdecken, was es ist. Darauf kann man aufbauen. Insofern ist es ein langfristiges Projekt.

Eurythmie verständlich machen

Nicolas Prestifilippo: Wie machen wir Eurythmie in grösseren Kreisen bekannt, sodass man mehr mit ihr verbindet als „Ich tanze meinen Namen"? In den Medien begegnet einem das schnell, wenn jemand Eurythmie nicht kennt.

Ich finde es interessant, wie stark sich das Namentanzen eingeprägt hat, obwohl es das Allerletzte ist, was man eigentlich mit Eurythmie machen möchte. Es hat offenbar einen gewissen Zug gehabt. Wie können wir andere Ansätze so vermitteln, dass sie anziehend werden?

Theodor Hundhammer: Humor ist ein gutes Beispiel dafür: Ich kann nur über etwas lachen, wenn ich es kenne und verstehe. Wenn ich es nicht kenne, reagiert nichts in mir. Es braucht eine gewisse Vertrautheit. Das müssen wir ernst nehmen.

Wir haben dazu eine Entdeckung gemacht, mit der wir weiter experimentieren wollen: Wir waren im Sommer in Soest und danach in Moskau. Wir machen dort etwa zehntägige Workshops. Es kommen Menschen, die bereits mit uns arbeiten, und andere, die uns erst kennenlernen möchten: Eurythmisten und Nichteurythmisten.

Dann arbeiten wir zum Beispiel an der musikalischen Grundform, an apollinischen Formen und anderen Elementen. Die Eurythmisten kennen das; für die anderen ist es fast eine Überforderung.

Doch bei uns gibt es ein Mantra: Eurythmie ist dazu da, bei sich anzukommen. Man kann nichts falsch machen. Man versucht es einfach so ehrlich, wie es geht. Wenn man so arbeitet, entsteht eine bestimmte Stimmung. Am Schluss macht man eine Aufführung, zeigt sich gegenseitig, was man gemacht hat, und lädt ein paar Freunde ein.

Hier liegt die Brücke: Man weiss, was die anderen versuchen, denn man hat es selbst gerade versucht. Deshalb ist man von dem, was man bei den anderen sieht, sehr berührt, während ein Aussenstehender es vielleicht langweilig fände.

Wir waren in Soest etwa dreissig Menschen, in Moskau zwanzig. Zehn oder zwölf sitzen da, acht machen gerade etwas. Dann schaut man nicht darauf, wie sie es machen, sondern wie sie sich öffnen. Dieses Sichöffnen wird zu einer fast sinnlichen Wahrnehmung, die berührt. Das geschieht nicht einmal so bewusst; man teilt einfach miteinander. Dann wechselt man.

Da sehe ich eine Möglichkeit: Wenn daraus eine Kultur wird – man trifft sich, macht einen Kurs und zeigt sich nachher etwas –, überwindet man diese Schwelle. Plötzlich merkt man: Was wir machen, ist spannend. Zunächst nur in diesem Kreis, aber daraus kann sich wieder ein neuer Rahmen bilden, um über diese Schwelle hinauszuwachsen.

Nicolas Prestifilippo: Marketing wird oft als etwas Äusserliches verstanden, bei dem es um Geld geht. Ich meine damit zunächst die Suche danach, etwas einem Menschen bekannt zu machen, der es noch nicht kennt. Was ich zeige, soll eine Empfindung oder eine Sehnsucht berühren, die auch der andere hat.

Die Frage ist, was und wie man etwas präsentiert. Wenn ich es so zeige, dass es elitär erscheint, vermittle ich eben diesen Eindruck. Wir arbeiten in der Eurythmie viel aus einer bestimmten Tradition heraus. Für Vertraute hat sie Anziehungskraft, für andere bleibt sie fremd. Wie bringen wir sie so zur Erscheinung, dass die entsprechende Wahrnehmung und Empfindung entstehen kann?

Theodor Hundhammer: Das ist richtig und wichtig. Ein Stein fällt ins Wasser, es breitet sich aus, bewirkt etwas und bringt Bewegung.

Aber die Eurythmie hat noch ein anderes Potenzial: Sie kann die Welt erklären. Wir können dahin kommen, einem anderen Menschen durch Eurythmie zu erklären, wo er steht. Er merkt plötzlich, was in ihm vorgeht. Dann wird die Eurythmie zum Dienstleister.

Man erlebt: „Jetzt wird mir etwas klar." Nach einer kurzen Übung oder einer längeren Sequenz geht es mir anders, oder ich erkenne dadurch etwas über mich. Dort liegt ein Potenzial, auch wenn es noch nicht fertig ausgearbeitet ist. Die Eurythmie könnte ein Dienstleister werden.

Kunst und Technik als Gegenpole

Nicolas Prestifilippo: Auf dem Plakat hinter dir zeigst du das Leonardo-da-Vinci-Prinzip. Was meinst du damit?

Theodor Hundhammer: Es geht auf den Informatikprofessor Horst Wedde aus Dortmund zurück, der das entdeckt hat. Für das konkrete Tun ist es nicht so wichtig, aber es zeigt, kunsthistorisch betrachtet, dass die Eurythmie von ihrem Entstehungszeitpunkt her als Gegenpol zur Computertechnologie gemeint ist.

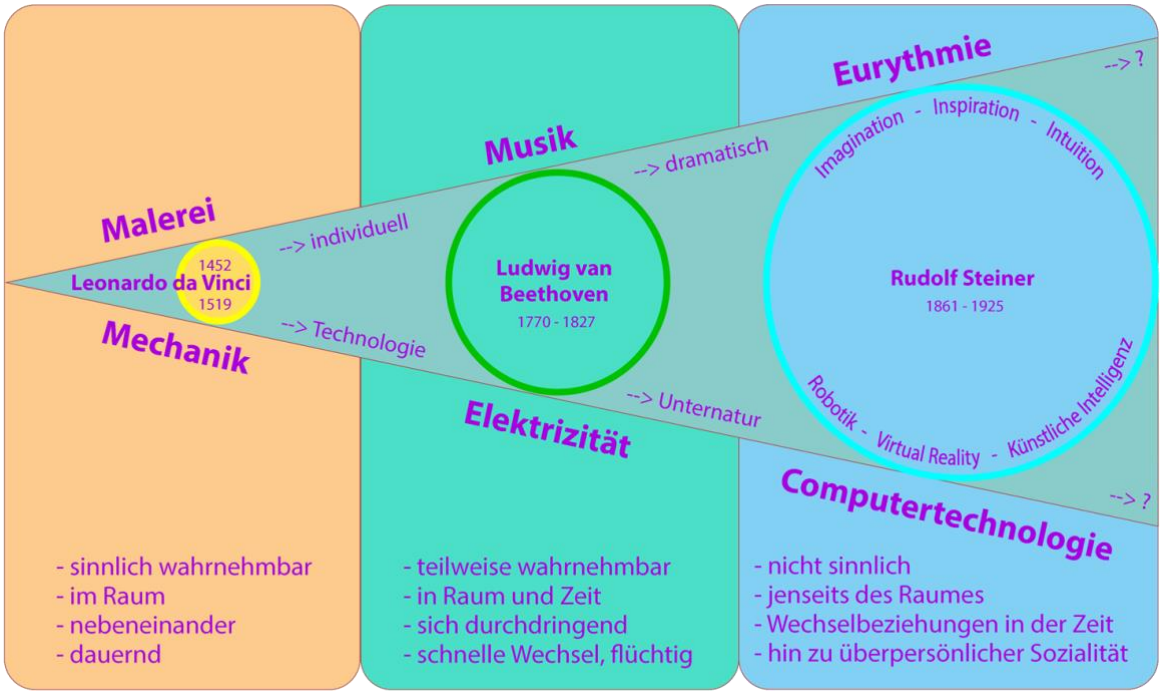
Zur Zeit Leonardo da Vincis, der sich mit Malerei und Mechanik beschäftigte, entstand die Wissenschaft der Mechanik. In seinen Bildern wird plötzlich der Mensch als Persönlichkeit sichtbar. Die Malerei ist nach Leonardo da Vinci anders als vorher.

Zur Zeit Beethovens kam die Elektrotechnik. Gerade bei Beethoven tritt plötzlich das Drama des Menschen in der Musik hervor. Wesentlich ist: Es bleibt Musik, es wird keine Programmmusik. In der Musik tritt der Mensch hervor. Während man vorher in der Musik noch den Himmel hörte, ist plötzlich der Mensch da.

Die Eurythmie entstand 1912, die Heileurythmie 1921. Ab Mitte der 1930er-Jahre begann Zuse mit der Entwicklung seiner frühen frei programmierbaren Computer. Für mich gehört das ungefähr in dasselbe kulturgeschichtliche Zeitfenster.

Nun kann man fragen: Ist das vielleicht ein Grundprinzip? Kunst wird zuerst allegorisch gegeben; da zeigt sich das Göttliche. Dann kommt ein Moment, in dem der Mensch wie einzieht und daraus hervortritt. So ist es bei den Bildern in der Malerei und später in der Musik.

Vielleicht musste Steiner auch die Eurythmie zunächst als Abbild des Geistigen geben. Wir haben es alle in den Ohren: Eurythmie zeigt uns, wie es im Himmel aussieht, wie sich die Engel bewegen. Sie ist die Sprache der Erzengel. „Kommt in die Eurythmievorstellung, damit ihr in die geistige Welt schaut."



Jetzt wäre vielleicht der nächste Schritt dran: Wie tritt der Mensch aus der Eurythmie hervor? Und wie bleibt es trotzdem Eurythmie? Sie wird nicht benutzt, um Schauspiel oder etwas anderes interessanter zu machen, sondern aus ihr selbst tritt der Mensch hervor. Das konnte Rudolf Steiner nicht für uns leisten, denn er musste sie uns überhaupt erst bringen. Das könnte die Aufgabe sein, vor der wir stehen: Wie wird der Mensch erlebbar und nicht nur die geistige Welt?

Nicolas Prestifilippo: Ist dir dazu noch etwas wichtig?

Theodor Hundhammer: Vielleicht eines: Google hat für seine vielen Unternehmen eine Muttergesellschaft gegründet und sie Alphabet genannt. Für mich steht Google auch für die Entwicklung von künstlicher Intelligenz und Robotik. Ich erinnere mich, gelesen zu haben, dass Eric Schmidt, dem damaligen Chef, der Name nicht gefallen habe. Wo ich das gelesen habe, weiss ich heute nicht mehr. Meine Deutung ist: In dieser Namenswahl liegt eine Absichtserklärung.

Unter Eurythmisten hat das Wort Alphabet noch eine andere Bedeutung: Steiner sagt, das Alphabet sei der Ätherleib, der ätherische Mensch. Werden wir Zeugen eines Tauziehens um die Herrschaft über den Äther? Binden wir uns über das Denken in die Materie oder finden wir einen Weg, mit der Eurythmie dem Denken eine neue Dimension zu eröffnen?

Millionen Menschen stecken ihre ganze Denkleistung hinein, um die Technik weiterzubringen. Unsere Kinder, die jetzt studieren, gehen in diese Entwicklung. Wo ist dieselbe Anzahl von Menschen, die mit derselben Vehemenz die Eurythmie weiterbringen?

Es müsste uns klar sein: Die Eurythmie zur Entfaltung zu bringen und dem Druck der Computertechnologie nicht nur standzuhalten, sondern sie zu überlisten, ist ein Intelligenzprojekt. Es ist wie in einem Krieg, und man muss taktisch denken, es schlau machen, die Schalter dafür finden.

Die Frage ist also nicht nur: Wie wird unser Marketing besser? Sondern: Wo sind unsere Manpower und unsere Intelligenzpower dafür?

Nicolas Prestifilippo: Meinst du das unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten?

Theodor Hundhammer: Bei Computern braucht man gar nicht mehr so viel Geld, um etwas zu sprengen. Das zeigen die Hacker.

Nicolas Prestifilippo: Ich meine in der Eurythmiewelt.

Theodor Hundhammer: Das muss auch ohne Geld gehen. Es braucht Intelligenz, Willen und Manpower, viele Menschen. Dann schaffen wir das.

Nicolas Prestifilippo: Man- und Womanpower.

Theodor Hundhammer: Menschenpower.

Die Arbeit mit den neuen Medien

Nicolas Prestifilippo: Wenn man mit den neuen Medien arbeitet, stellt sich auch die Frage nach den Gefahren. Was kann passieren, und wie gehst du damit um?

Theodor Hundhammer: Das gehört für mich zu diesem Leonardo-Prinzip. Wenn du diese Arbeit machst, leidest du bis zur Verzweiflung. Ich arbeite Tag und Nacht. Eine Stunde live bedeutet vierzehn bis zwanzig Stunden Arbeit am Computer: E-Mails schreiben, etwas korrigieren, einen Fehler entdecken und ihn auf Deutsch, Englisch und Russisch verbessern.

Das muss sich ausbalancieren. Man fragt: Was hält die Balance? Vielleicht sind auch deshalb viele gar nicht so stark dabei. Wenn man diesen Weg geht, kommt man um das Leiden nicht herum. Ich bin Melancholiker. Für mich ist das nicht schlimm, ich lebe davon. Und Leiden zahlt sich irgendwie aus. Das ist gut, das muss man ausnutzen.

Mut zum eurythmischen Experiment

Theodor Hundhammer: Was ich den Eurythmisten wünsche? Authentisch zu sein bedeutet immer, ein Risiko einzugehen. Ich hatte zum Beispiel ein Jahr lang das Projekt „Eurythmisches Wunschkonzert“. Wir trafen uns online. In den zehn Minuten vor Beginn konnten die Anwesenden alle möglichen Fragen schicken. Bei zehn Fragen war Schluss. Dann fingen wir an, und aus den zehn Fragen wurden drei per Abstimmung ausgewählt.

Eingereichte Fragen oder Aufgaben waren zum Beispiel: „Was ist Gold?“, „Was ist Freiheit?“, „Was kann ich für meinen Rücken tun?“ oder „Ecce homo“. Bitte schön, liefern! Danach hatte ich eine Stunde, also etwa fünfzehn bis zwanzig Minuten pro Frage, um sie spontan mit Eurythmie zu beantworten.

Wie geht das überhaupt? Die Menschen wissen, dass ich keine Chance hatte, mich vorzubereiten, und etwas liefern muss. Vielleicht konnte ich noch schnell irgendwo den Text hinkleben, um mir keine Blösse zu geben. Und dann musste ich aus dem „Ich weiss es auch nicht“ heraus einfach loslegen. Dieses Projekt habe ich ein ganzes Jahr lang durchgeführt, Woche für Woche!

Später habe ich es einer Person als Vor-Ort-Projekt vorgeschlagen, von der ich weiss, dass sie es könnte. Sie wollte es nicht aufgreifen.

Man könnte zum Beispiel jeden Freitagnachmittag am Goetheanum, im grossen Saal, ein eurythmisches Wunschkonzert machen. Zehn Fragen werden eingebracht, das Publikum wählt drei aus. An diesem Tag ist die eine Person dran und muss sie beantworten, am nächsten Freitag eine andere.

Die Menschen sind neugierig: Wie macht er oder sie das? Man merkt, ob jemand nur schnell etwas beantwortet oder ob er ins Suchen geht und man gemeinsam sucht. Dadurch entsteht Substanz, unmittelbar aus der Bewegung heraus: Wie mache ich das?

Diesen Mut zu neuen Werkzeugen – wir müssen solche Werkzeuge entwickeln. „Müssen“, nun ja. Ich habe nach einem Jahr aufgehört, weil es so ein Stress war. Ich hatte immer Angst davor. Aber es ist ein Beispiel dafür, wie man in diese Willenssubstanz hineinkommt.

Das ist ein Beispiel für das, was bei mir entstanden ist. Ich glaube, wenn wir weiterkommen wollen, braucht es solche und andere Erfindungen, die uns über unsere Grenzen hinausbringen.

Nicolas Prestifilippo: Für mich bleibt aus unserem Gespräch die Frage: Woher holen wir unsere Kreativität und Gestaltungskraft, um mehr aus der Eurythmie herauszuholen? Danke, dass du gekommen bist und dir die Zeit für dieses Gespräch genommen hast.

Theodor Hundhammer: Eines möchte ich noch ergänzen: Wir haben eine kostenlose App. Wer ein Smartphone hat, muss im App Store nur „Eurythmie“ eingeben. Mit der App kann man jeweils eine ein- oder zweiminütige Vokalübung machen, aus verschiedenen Übungen wählen und sich über zwölf Levels hocharbeiten.

Benutzt und ausprobiert sie einfach einmal. Sie ist kostenlos und richtig schön. Da fragt man sich: Warum hat sie noch keine Millionen Downloads, sondern nur ein paar Hundert? Das sind solche Rätsel. Aber probiert sie aus.

eurythmy4you.com
Online courses and trainings for every body

Finde deinen eigenen Weg zur Eurythmie

Unterstütze unser Projekt

Geniesse das Eurythmie-Wunschkonzert